Schmidt

Der Hausfreund.

Eine Zeitschrift für Gemeinde und Haus. Organ der deutschen Baptisten in Rußland.

Erscheint **wöchentlich** und kostet mit Zusendung im In- und Auslande jährlich **2.50** Rbl.; halbjährlich **1.30** Rbl. Inserate werden berechnet mit 10 Kop. für eine vierspaltige Petitzeile oder deren Raum.

Redaktions-Adresse: J. Lübeck, Lodz, Nawrot 27. — **Expeditions-Adresse:** J. A. Frey's Buchhandlung, Riga, Gr. König-Str. 28. Книжный магазинъ И. А. Фрей, большая Королевская № 28, Рига.

№. 47. **Mittwoch, den 19. November (2. Dezember) 1908.** 19. Jahrgang.

Inhaltsverzeichnis: Glaube. — Woran kann man den Glauben eines Christen erkennen? — Falsche Scham. — Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit! Die Verfolgung der Baptisten. — Eine wichtige Erklärung des Ministeriums. — Ein Wort über Schriftenverbreitung. — Aus der Werkstatt. — Elternbriefe. — Verwerflich geworden. — Gemeinde. — Umschau. — Briefkasten. —

Glauben.

Zu glauben heißt: sich schmiegen
Dicht an des Kreuzes Stamm
Und still zu Füßen liegen
Dem hehren Gotteslamm.

Zu glauben heißt: zu lassen
Was Eig'nes an uns ist
Und festen Fuß zu fassen
Im Felsen Jesus Christ.

Zu glauben heißt: zu bauen
Nur auf das Wort allein,
Nur dem, was Gott sagt, trauen
Und dicht bei Jesu sein.

Zu glauben heißt: zu ruhen
Auf der vollbrachten Tat,
Nichts mehr hinwegzutuen,
Weil Er's vollendet hat.

Zu glauben heißt: Ihn preisen,
Der uns hindurchgebracht,
Der uns auf tausend Weisen
So reich und selig macht.

Zu glauben heißt: zu nehmen,
Auch wo wir noch nicht seh'n,
Und ohne Angst und Grämen
An Jesu Hand zu geh'n.

Zu glauben heißt: zu warten
In jubelndem Vertrau'n,
Bis droben bald bei Jesu
Das Glauben wird zum Schau'n.

Woran kann man den Glauben eines Christen erkennen?

Du sprichst: „Ich bin ein Christ." Hast Du zu dieser Deiner Behauptung auch den Glauben, der von einem Christen gefordert wird, und der Dein Christentum legitimiert? Das Bekenntnis: „ich bin ein Christ" darf nicht auf Schein, sondern muß auf „Sein" beruhen. Wer sich mit dem Schein begnügt, der betrügt sich selbst. — Jakobus 2, 14. „Was hilft es, liebe Brüder, so jemand sagt, er habe den Glauben, und hat doch die Werke nicht? Kann der Glaube ihn erretten?" Diese teuflischen Werke führte nicht das gemeine Volk aus, sondern die klugen, studierten Leute.

Auch heute ist das noch der Fall; denn die Menschen bleiben ohne das Evangelium, gleich hart, und in ihrem Wissen gleich teuflisch. Würden die Gesetze es erlauben, so würden wir noch schlimme Dinge erleben.

Seht die klugen Europäer an, die als kulturbringende Persönlichkeiten nach Afrika gesandt wurden, die trotz ihres Wissens furchtbare Grausamkeiten verübten. Sie haben sich dort als Teufel in Menschengestalt bewegt und mit ihren schwarzen Brüdern nach dem Fleisch nach Willkür verfahren. Sie wären zu solchen Taten nicht fähig gewesen, wenn sie ein kleines bischen Herzensbildung besessen hätten. Was sagt aber der Heiland zu solchem Tun? Er hat über solche Leute ein achtfaches Wehe ausgesprochen. (Matth. 23, 13—32). Dieses wird der Herr an ihnen vollziehen am Tage des Gerichts. (Matth. 7, 20—23; u. 25, 41). Denn es wird ein unbarmherziges Gericht über die ergehen, die nicht Barmherzigkeit geübt, (Jak. 2, 13). Nach diesen Schriftstellen sind solche Leute gerichtet.

Jeder wirkliche Christ aber hat das Christentum im Herzen, bei einem solchen ist wahre Herzensbildung zu finden. Christen geben nichts auf eine Menge totes Wissen, weil es meistens ein Hemmnis der Bekehrung des Herzens ist. Das Gesetz Christi steht bei ihnen voran. „Du sollst Gott übr alles lieben und deinen Nächsten wie dich selbst. Das Gesetz Christi besteht in der Barmherzigkeit zu allen Menschen. Ein Mensch ohne Barmherzigkeit ist kein Christ.

Wie viele Eltern übertreten das Gesetz Christi an ihren Kindern, und dann wollen sie an ihren Kindern Freude erleben.

Auch Lehrer achten das Gebot Christi nicht, sie handeln mit den Kindern nach ihrem Verstand, nach ihrem Wissen. Anstatt mit schwachen Kindern zu beten um die nötigen Gaben, prügeln sie dieselben in rohen Weise. Damit erreichen sie aber nichts, denn die Herzen der Kinder werden durch eine falche Behandlung nur erbittert und für das Christum verschlossen.

Auch die Herren vom Militär u. a. fragen nicht nach dem Gebot Christi. Ihre gesteigerte Einbildung, die sie im Kopfe haben, erstickt alle menschlichen Gefühle.

Ein Mensch kann viel gelernt haben, dringt aber das Wissen nicht in das Herz ein, so daß es durch Jesu Liebe für Ihn gebildet wird, so bleibt ein solcher Mensch für Gott wertlos. Vor Gott hat nur Sein eignes Bild wert. Darum seid barmherzig, wie eurer Vater im Himmel barmherzig ist. (Luk. 6, 36).

Falsche Scham.

Weinend reinigte ein junges Dienstmädchen den Hausflur und die Türschwelle. Eine Frau des Nachbarhauses bemerkte sie; sogleich verließ sie ihr Zimmer und ging auf das Mädchen zu, um sich über die Ursache ihres Weinens zu erkundigen. Sie erfuhr, daß dieses Mädchen in der Behaglichkeit erzogen worden und gewöhnt war, bedient zu werden, und daß sie um Hab und Gut gekommen sei, ihre Eltern verloren habe und, um ihr Brot sebst zu verdienen, genötigt war, eine Stelle als Dienstmädchen anzunehmen. — „Es ist nicht die Arbeit, die mich verdrießlich macht," sagte sie schluchzend, „ich liebe die Arbeit, aber es ist die Schande. Ich muß hier auf der Straße vor dem Hause kehren, wo mich jedermann sehen kann."

Die Frau nahm in zärtlicher Weise den Besen aus der Hand des jungen Mädchens und kehrte an ihrer Stelle. Bestürzt betrachtete sie das Mädchen und wollte sie an dieser Beschäftigung hindern. — „Lassen Sie nur, mein Kind!" sagte ihr die Frau, indem sie fortfuhr, die Straße zu kehren. „Es ist keine Schande, eine nützliche Arbeit zu verrichten, vornehmlich dann nicht, wenn der liebe Gott uns dazu bestimmt hat. Schon Größere als Sie und ich haben sich nicht gescheut, noch viel geringere Arbeiten zu verrichten. Die Mutter Jesu, die doch ein Sprößling von so vielen Königen war, hat ohne Zweifel auch gekehrt gleichwie wir, und unser Heiland Jesus Christus, der Mensch wurde, um uns zu erretten, lebte lange Jahre in ärmlichen irdischen Verhältnissen. Sein Selbsterniedrigung ging so weit, daß er einmal seinen Jüngern die Füße wusch. Ja, ich bin sogar geneigt, zu glauben, daß Er öfters seiner Mutter in den häuslichen Arbeiten behilflich war, ist Er doch seinen Eltern stets untertänig gewesen und von ganzem Herzen sanftmütig und demütig."

Diese noch nicht alte Frau hatte vollständig recht; die falsche Scham ist ein Gefühl, das wir mit allen Kräften unterdrücken sollten. Wie viele Familien sind schon an den Bettelstab gekommen durch falsche Scham! Getroffen durch irgend ein unerwartetes Mißgeschick, wollten sie ihre ungünstigen Verhältnisse nicht kund werden lassen, fuhren aber leider in ihrem einmal angewöhnten großen Ton fort, ließen vielleicht eine Zeitlang eine scheinbar äußerliche Ueppigkeit gleich einer Reklame zu Tage treten, bis zum entscheidenden Augenblick, wo das Elend mächtig über sie hereinbrach, um den Schleier, in den sie das unangenehme Los einzuhüllen suchten, mit aller Wucht zu entfernen. — In demütiger Weise wollen wir die uns von Gott verordnete Stellung einnehmen, dessen eingedenk, daß eine wahrhaft Gott angenehme Seele allein den rechten Adel besitzt. Es gibt Leute, die trotz ihrer offenbaren Armut von jedermann geehrt werden. Uebrigens ist denn nicht das die Hauptsache, daß wir Gott angenehm sind? Sind wir in dieser Lage, so hat die Eitelkeit dieser Welt nichts Verlockendes mehr für uns. Wer diese Gnade aber verschmäht und sich auf Menschen verläßt, wird durch den Propheten (Jes. 36, 6.) einem Mann verglichen, der sich auf einen Rohrstab stützt: das Rohr bricht entzwei und durchbohrt ihm die Haud.

Aus dem Französischen von M. Beringer.

Leget die Lügen ab und redet die Wahrheit!

Eph. 4, 25.

Man sollte beinahe nicht denken, daß diese Ermahnung an Gläubige gerichtet sei; oder diese überhaupt einer solchen bedürfen. Lügen kommt ja immerhin von dem her, der ein Lügner gewesen von Anfang und ist nicht bestanden in der Wahrheit. Daher geben die, welche mit Lügen umgehen, damit zu erkennen, daß sie noch seines Geschlechts sind, nach Ev. Joh. 8, 44. Daß aber Kinder Gottes sich auch so gemein machen und sich diese abscheuliche Sünde zu Schulden kommen lassen können, scheint unglaublich; ist aber leider nur zu wahr. Kann denn aber Lüge und Wahrheit Hand in Hand gehen? Kann Gutes und Böses bei einander wohnen? Hat denn Gott mit Satan Frieden geschlossen, daß sie nun einig geworden, ein Herz und Haus zu bewohnen? — Nein und ewig nein!

Wenn wir die ersten Tritte eines Neubekehrten beobachten; wie zartfühlend ist dann nicht das Herz. Wie abscheulich scheint da die kleinste Sünde und vor allem die Lüge! Wie flieht man sie, gleich einer giftigen Schlange. — Mancher würde da eher seinen Kopf hingeben, als die kleinste Unwahrheit sprechen. — Wie kommt man aber dahin, das zu tun und zu lieben, was man früher verabscheut? Weil man nachläßt mit Wachen und Beten; weil man zu wenig die Worte Jesu beherzigt. Marc. 13, 37 und Offb. Joh. 16, 15.

Nachlässigkeit ist die erste Sünde; aus dieser folgert sich Gleichgültigkeit und zuletzt Unaufrichtigkeit. Man nimmt es nicht mehr so genau mit sich selbst; die Mahnungen des Geistes werden unterdrückt und so geht es statt aufwärts, von Stufe zu Stufe abwärts. Wird man zuweilen von Gottes Geist gestraft, tröstet man sich und deckt sich mit den Sünden anderer und denkt am Ende gar: Gottes Gnade ist groß! — Ist dies deine Lage, lieber Leser, dann ist sie eine sehr bedenkliche! Du glaubst, du seist ein Kind Gottes und der Himmel müsse dir schon werden! Du hast Recht, wenn du wirklich ein Kind Gottes bist; aber bedenke auch, was Offb. Joh. 21, 8, und Psalm 5, 7 geschrieben steht, ebenso Offb. Joh. 22, 15. Da bist du entweder noch kein Kind Gottes, weil du den schmalen Weg der Aufrichtigkeit verlassen, oder dein Auge ist verdunkelt, und Gott wird dich über kurz oder lang im heißen Schmelztiegel läutern, damit die Schlacken deiner Sündhaftigkeit abschmelzen. — O, bedenke, welche Schande du deinem Heiland machst, indem du nicht nur dir selbst schadest, sondern auch denen den Weg versperrst, die das Reich Gottes noch nicht inne haben; aber es begehren. Tue die ersten Werke der Liebe an deinem Freund, den du so tief betrübt durch deinen unreinen Wandel! Ziehe dein Schwert aus der Scheide,—du hast es längst nicht mehr gebraucht — und kämpfe entschieden gegen deine Sünde! Töte sie, wenn's auch deinem Fleisch wehe tut, sonst wird sie deine Seele töten und ewige Schande wird dein Lohn sein.

J. N.

Die Verfolgung der Baptisten.

In letzter Zeit werden an verschiedenen Orten Rußlands Verfolgungen gegen die russischen Sektanten des sogenannten evangelisch-christlichen Bekenntnisses bemerkbar gemacht und zwar durch Schließung ihrer Gebetshäuser und durch Nichtzulassung von Volksversammlungen.

Infolgedessen wenden sich die Baptisten mit Klagen an den Zentral-Gerichtsbezirk. Das Ministerium des Innern, mit den Bittenden völlig einverstanden, erkennt, daß die im Jahre 1906 geschenkten Privilegien sich unbedingt auch auf die Verfolgten dieser Kirche erstrecken, und daß die Orts-Obrigkeit unrichtig verfährt, indem sie die Gebetshäuser schließt. In diesem Sinne wurde eine Erklärung von der zuständigen Behörde gemacht. Solche Verfolgungen gegen die Baptisten werden in den Gouvernements Orlow und Kiew wahrgenommen. („Церковь" №38).

Uebersetzung aus dem „Баптисть" № 11. von B. Götze.

Eine wichtige Erklärung des Ministeriums.

Vom Ministerium des Innern, wurde eine wichtige Erklärung wider die Sektanten gemacht. Die Sache besteht darin, daß an vielen Orten Rußlands die Ortsbehörden es den Russen verweigerten an den Versammlungen der Sektanten teilzunehmen. Als man letztere demnach in den Gottesdiensten fand, wurden die Versammlungen geschlossen. Infolge der zahlreichen Klagen, die über die Ortsbehörden im Ministerium eingelaufen, wurde von diesem erklärt, daß die Anwesenheit der Russen in den Versammlungen der Sektanten in keinem Falle als Grund dienen soll dieselben zu schließen, da dies eine Verletzung der den Sektanten vom Allerhöchsten Ukas am 17. Oktober 1906 geschenkten Privilegien wäre. („Русское Слово" № 216).

Uebersetzung aus dem „Баптистъ" № 11, von B. Götze.

Ein Wort über Schriftenverbreitung.

Daß die Presse eine Großmacht geworden ist, ist zu bekannt, als daß darüber noch viel gesagt werden sollte. Das wurde auch auf dem Kongreß in Berlin durch Br. Hoefs klar dargelegt und mit Nachdruck betont. Was hilft es aber, wenn dies von uns anerkannt und doch nicht genügend gewürdigt und ausgenützt wird? —

Im Dienst Satans weiß man sich das sehr gut zu Nutz zu machen und die Flut der verderblichen Literatur steigt immer höher. **Wollen, dürfen** wir müßig zusehn? —

Klagen und jammern hilft hier so wenig wie bei einem brennenden Hause. Es gilt Hand ans Werk zu legen und das Feuer mit Wasser zu löschen, d. h. in dies höllische Feuer, das in allerlei Weise durch verderblichen Lesestoff angezündet ist und immer mehr wird, das Wasser der reinen Lehre des Evangeliums, auch in allerlei Weise, in so reicher Menge hineingießen, wie nur irgend möglich. Und wenn wir auch nicht das Feuer auslöschen können, so werden wir ihm damit doch wirksam entgegenarbeiten und es dämpfen. Auf jeden Fall haben wir dann getan, was wir konnten. Leider ist das Geschlecht derer, die da sagen: ich habe und lese die Bibel und das genügt mir, die vielen Bücher ziehen nur von der Bibel ab, noch immer nicht ganz ausgestorben, obwohl sie weniger werden. Aber da höre ich jemand sagen: ja, ist das aber nicht wahr? Die Bibel ist doch die Hauptsache, und wer die nur liest und danach lebt, dem kann es gewiß nicht fehlen.

Wenn es in der Tat so wäre wie die Phrase sich anhört, dann wäre es ja gut, aber in Wirklichkeit ist die Sache ganz anders. Wie oft habe ich Leute getroffen, die mit ihrer Bibel prahlten und deshalb andere gute Bücher und sogar christliche Zeitschriften nicht lasen, die in der Bibel sehr wenig zu hause waren und oft Unwissenheit in den einfachsten Lehren der hl. Schrift an den Tag legten. Zwar ist ja die Gefahr vorhanden, — ich meine, die Möglichkeit ist da —, daß auch zuviel gute Bücher den Blick von Gottes Wort ablenken können, aber meist habe ich es so gefunden, daß, wo auf dem Bücherbrett gute Bücher standen, die auch bewiesen, daß sie gelesen wurden und man auch mehrere christliche Blätter finden konnte, da fand sich auch Verständnis für **Gottes Wort** und **Gottes Werk**, während im anderen Falle, wo man vorgab, an der Bibel genug zu haben, wenig genug an ihr überhaupt hatte.

Wie ist aber da zu helfen? Vor allen Dingen ist es Aufgabe der Prediger, auch diesen Schaden auf Grund der hl. Schrift klarzulegen, denn „der Glaube kommt aus der Predigt, und die Predigt durch das Wort Gottes." — Ein gutes Buch predigt aber auch Gottes Wort und weist auf die hl. Schrift hin. Es ist aber auch Pflicht der Prediger, immer wieder auf gute Bücher und christl. Zeitschriften aufmerksam zu machen und sie anzupreisen.

Daß es dabei manchen Kampf gibt und viel Selbstverleugnung erfordert, weiß ich sehr wohl, ebenso, daß es gewisse Leute gibt, die damit unzufrieden sind und oft darüber murren, daß der Prediger immer wieder Bücher anpreist. Auch weiß ich, daß es solche gibt, die, um dem Prediger einen Gefallen zu tun, ein Buch kaufen, es irgendwo an einen vornehmlichen Ort hinstellen und es da der Vergessenheit übergeben. Es ist selbst vorgekommen, daß ein Bruder von mir ein Buch kaufte und nach längerer Zeit dasselbe abermals kaufte. Als ich später sein Bücherbrett durchstöberte, fand ich das Buch zweimal und fragte ihn, warum er es doppelt habe. Er wußte überhaupt nicht, daß er es hatte und hatte es nur des schönen Einbandes wegen gekauft aber nicht gelesen. Da hätte man auch ruhig Hundertrubelscheine zwischen den Blättern aufbewahren können, ohne fürchten zu müssen, daß sie wegkämen. Das ist ja allerdings sehr traurig, aber sollen wir deshalb damit aufhören? Nein und abermal nein! So wie **Mißbrauch** den **Gebrauch** nicht aufhebt, sollen auch solche Fälle uns nicht irre machen.

Traurig ist aber, wenn Brüder, die an der Spitze stehen, die Verbreitung christlicher Bücher und Schriften, um der damit zusammenhängenden Unannehmlichkeiten willen, oder weil sie gar fürchten, gewissen Leuten als aufdringlich zu erscheinen, als etwas, die Würde eines Predigers Verletzendes ansehen.

Wie ist es möglich, zu solcher Anschauung zu kommen? Aus der Sache selbst nicht. Es kann allein Menschengefälligkeit dabei mit im Spiele sein, oder es ist Hochmut, der es unter seiner Würde achtet, sich mit so kleinen Dingen abzugeben. Ich glaube, jeder Bote Gottes ist überzeugt, daß durch gute Bücher, christl. Zeitschriften und Traktate schon viele zum Herrn geführt worden sind, deshalb sollten wir Mittel, zu denen der Herr sich bekannt und die Er uns in die Hand gibt, weder aus Bequemlichkeit, noch auch aus Menschenfurcht vernachlässigen oder gar verachten. Davids Stecken erwies sich trotz Sauls Befürchtungen und trotz Goliats Spott und Hohn wirksamer, als der prächtige Harnisch Sauls und die furchtbare Rüstung des Philisters. Oft mag ein wenig beachteter Traktat mehr ausrichten, wie die glänzendste und scheinbar geistgesalbte Predigt.

Darum möchte ich auch hiermit Abonnentensammlern, Traktatverteilern, Kolporteuren und auch allen Predigern zurufen: Brüder, auf zu dem Werk in dem Dienste des Herrn! denn auch Schriftverbreitung und Kolortage ist S e i n Dienst, und jetzt ist wieder die beste Zeit dazu da.

Zum Schluß möchte ich noch auf zwei Büchlein zur Verbreitung in der Jetztzeit hinweisen. Das e r s t e ist der Kalender **„Die Jahreswarte"**, von Br. Truderung in Warschau herausgegeben, der für 1909 auch für ganz Rußland gut zu brauchen ist und der seines gediegenen Inhaltes und seines geringen Preises wegen (nur 15 Kop.), hoffentlich gute Aufnahme findet. Für den Süden hat Br. Truderung an mich 800 Ex. geschickt und warte ich auf Bestellungen. Kolporteure und andere Brüder, die in Partien beziehen, erhalten entsprechenden Rabatt.

Das z w e i t e ist das Missionsalbum **„Kamerun für Jesum"**. Das Büchlein ist auf **feinem Kunstdruckpapier** gedruckt, enthält über 80 Illustrationen mit entsprechendem Text und ist so recht geeignet **Missionsinteresse** zu **wecken** und zu **fördern**, welches auch sein Zweck ist. Alte Missionsfreunde, die jährlich einen namhaften Beitrag für die Kamerunmission zahlen, erhalten das Büchlein gratis zugesandt. Alle Gotteskinder sollten sich bemühen auch durch Verbreitung dieses Büchleins, neue Freunde für die Mission zu gewinnen. Br. Mascher bat mich, im Interesse der Kamerunmission mich um die Verbreitung dieses Büchleins

zu mühen, was ich auch versprach. Zu dem Zweck übernahm ich 4000 Ex. für Rußland zur Verbreitung. Dies geschah aus dem Grunde, es den Freunden in Rußland leichter zugänglich zu machen, da der direkte Bezug aus dem Auslande oft mit allerlei Schwierigkeiten verbunden ist. Für Polen hat Br. Lübeck den Vertrieb übernommen, aus Rußland möge man beim Unterzeichneten bestellen. Der Preis pro Exemplar ist **1 Mark gleich 60 Kop. portofrei.** Bei Partiebezug wird entsprechender Rabatt gewährt. Wer will helfen, daß diese 4000 Büchlein recht schnell verbreitet werden?

Das Büchlein ist in seiner schönen Ausstattung eine Zierde auf dem Tisch und sollte in keiner unserer Familien fehlen. Wer hierin mithelfen will, schreibe es an Bruder Lübeck oder an den Unterzeichneten.

Der Herr aber segne jede Arbeit, auch in der Schriftenverbreitung, den Verlorenen zum Heil und zur Eindämmung der verderblichen Flut schlechter Lektüre.

Mit herzlichem Gruß allen Mitarbeitern für den Herrn

C. Füllbrandt.

Одесса, Нѣжинская 55.

Aus der Werkstatt.

Wie lange wohnst du hier?

„Ach, wann ist mein Pilgern hier aus!" hört man oft seufzen und es scheint, als ob es den lieben Pilgern wirklich darum zu tun sei, bald bei dem Herrn zu sein. Es scheint so! Wäre es wirklich ihr sehnlichster Wunsch, so würde man sie doch bei dem Abrüsten finden. Wenn jemand aus einer Wohnung in die andere ziehen will, macht er sich reisefertig. Die Sachen werden sicher verpackt, damit sie nicht zerschlagen werden, alles wird gereinigt und das alte Gerümpel zum Teil verbrannt oder weggeworfen. Es macht wahrlich einen sonderbaren Eindruck, wenn vorgebliche Himmelsreisende all das alte Erdengerümpel mitschleppen und anstatt sich zum Einzug in die Himmelstore zu heiligen, die Spinnweben alter Gewohnheiten mit sich herumtragen. Sie tun als lebten sie ewig hier. Man klebt an dem bischen Erdengut als müsse das mit ins Himmelreich. Anders dachte jener Bauer im Gasteiner Tal, der an den Giebel seines Hauses schrieb:

Dies Haus ist mein
Und doch nicht mein.
Beim Zweiten wird es auch so sein;
Dem Dritten wird es übergeben,
Und der wird auch nicht ewig leben.
Der Vierte zieht hinein und aus,
Nun sag, mein Freund,
Wem g'hört dies Haus?

Wo liegt der Fehler?

In einer christlichen Zeitschrift las ich untenstehende Bemerkung, die auch hie und da bei uns Anregung zum Besseren geben kann, darum wollte ich sie den lieben Lesern nicht vorenthalten. Sie lautet: „Unsere Beobachtung und Erfahrung lehrt uns, daß gewöhnlich Glieder, die am meisten klagen, am wenigsten tun. Sie lieben den Prediger nicht. Haben sie aber schon je etwas getan, um ihm zu helfen? Da sind hunderte von Dingen in der Gemeinde, die ihre Unzufriedenheit erregen. Was tun sie für die Gemeinde? Es scheint beinahe, daß sie glauben, erwählt zu sein, zu murren und zu klagen. Ihre Religion bietet ihnen keinen Genuß und sie suchen alles mögliche zu tun, andern den Trost und Genuß zu rauben, die ihnen die ihrige bietet. Schämen sollten sich solche Menschen. Laßt sie einen Teil der zu tragenden Lasten auf sich nehmen und fleißig an die Arbeit gehen, und die Ursachen ihrer Unzufriedenheit werden schwinden wie Eis in der Sonne." Das ist ein wenig derb gesagt, aber es liegt Wahrheit drinn. Wer Hand an's Werk legt, gewinnt bald Freudigkeit zur Arbeit und Liebe zu den Mitarbeitern.

Christentum oder Christus.

Was segelt heutiges Tages nicht alles unter der Fahne des Christentums. Wieviel Werke, die aus christlicher Nächstenliebe getan werden, sind nicht besser, als die Stiftungen der Mohammedaner oder Buddhisten. Tun dieselben nicht auch Werke der Liebe? Solche Guttaten entspringen zumeist aus Eigennutz. Man will sich mit seinem Gewissen abfinden, die klagende Stimme des Herzens dämpfen und das nennt man bei Christen dann Christentum. Oder, man begnügt sich mit dem Besuch der Kirche an einem der großen Kirchenfeste und pocht doch darauf christlich zu sein. Ja häufig sind solche Leute noch, ihres Christentums wegen, die angesehendsten. Sie würden aber bald an den Bettelstab geraten, wollten sie ihr Geschäft auf die gleiche Weise betreiben, wie ihr Christentum. Sie würden nicht ihr Salz verdienen, wenn sie bei ihrem Handwerke nicht verständiger zu Werk gingen, als bei ihrer Religion. Es gibt sogenannte Christen, die um Reichtum willen sich den größten Strapazen unterziehen, doch vom Kreuztragen wollen sie nichts wissen. In ihr Handlungs- oder Bankgeschäft gehen sie viel regelmäßiger, als in die Kirche. Sie sind weit mehr besorgt, Zinsen zu rechter Zeit zu erheben als zum Abendmahl zu gehen Ihr Geschäft schlagen sie sich nie gänzlich aus dem Sinne, allein Tage, wenn nicht Wochen verfließen, ohne daß sie je an Gott denken, viel weniger ihn anbeten.

Was hast Du, Christentum oder Christum?

Die Predigt einer Diakonisse.

Während des Feldzuges 1870 lag in einem Lazarett auch ein verwundeter Offizier, am Herzen noch viel kränker als am Leibe, zerfallen mit Gott und Menschen. Man konnte ihm nichts recht machen. Klagen und Schimpfen war all seine Rede. Eines Morgens bringt ihm die Diakonissin ein Ei. Er öffnet es und wirft es weg: „Wie können Sie mit solch ein Ei bringen! Das ist viel zu hart; das verträgt mein Magen nicht." — Stillschweigend geht die Schwester mit dem Ei und kommt nach einer kleinen Weile wieder mit einem anderen. Kaum hat der Kranke dasselbe aufgemacht so wirft er auch dies zweite Ei weg und brummt ärgerlich: „Soll ich die Eier denn ganz roh essen? Also nicht einmal ein ordentlich gekochtes Ei kann man bekommen. Ist das eine miserable Wirtschaft!" — Noch redet die Schwester kein Wort, nimmt auch ihr zweites Ei und trägt es ruhig hinaus, ohne irgend ein Zeichen des Unwillens oder der Ungeduld. Bald kommt sie wieder mit dem dritten, bringt aber zugleich die Maschine und Weingeist. „Herr Oberst, wollen Sie sich nicht Ihr Ei am liebsten selbst kochen? Hier ist alles Nötige." Damit entfernt sie sich. Bald wird sie aber wieder gerufen und der Kranke bittet um den Besuch des Feldpredigers. Die Schwester staunt; denn noch nie hat der Kranke irgend ein Wort aus der Bibel hören oder von einem Geistlichen etwas wissen wollen. Und doch, ja, sie hat recht gehört. Sie ruft den Feldprediger, und wie der kommt, da empfängt ihn der Kranke mit den Worten: „Herr Pfarrer, ich fange wieder an zu glauben, daß es einen Gott gibt! Ich habe Ihn verlassen und verloren. Ich habe ohne Gott gelebt. Aber jetzt, wie ich die Freundlichkeit, die Stille, die Sanftmut, die Geduld und Treue sehe, mit der diese Schwester mich alten Murrkopf pflegt, jetzt merke ich: es muß einen Gott geben, denn nur mit Seiner Hilfe kann ein Mensch solche übermenschliche Dienstwilligkeit gewinnen."

Wie Du in den Wald rufst, so schallt's heraus!

In einer Hütte am Waldessaum wohnte ein kleiner Knabe bei seinen Eltern. Eines Tages spielte er im Schatten unter den hohen Tannen; er wähnte sich ganz allein und zum Zeitvertreib stimmte er ein Liedchen an; da entdeckte er, daß eine andere Knabenstimme in nicht allzugroßer Entfernung sich hören ließ. — „He! wer ist dort!" schrie er. — „He, wer ist dort!" bekam er als Antwort zurück. Er wußte nicht, daß das der Widerhall seiner eigenen Worte war, daher fing er an zu schelten: „Du bist ein böser Knabe!" — Die Stimme ließ sich gleichlautend hören: „Du bist ein böser Knabe!" — Jetzt eilt er zurück in die Hütte und erzählt seiner Mutter, daß sich irgendwo

im Wald ein höchst unanständiger Knabe befinde. — Die Mutter begriff bald, um was es sich handle, und sagte dann zu dem Söhnchen: „Geh noch einmal hinaus und rede freundlich mit ihm, und du wirst sehen, daß er dir auch freundlich antworten wird!" — Der Knabe begab sich nun wieder in den Wald an seinen Spielplatz und rief: „He! wo bist du!" — „He! wo bist du!" erscholl es zurück. — „Bist du ein artiger Knabe!" — Es ist wohl überflüssig zu sagen, daß sich die gleiche Antwort hören ließ. „Ich liebe dich sehr!" und die Stimme gab getreulich die gleichen Worte wieder zurück: „Ich liebe dich sehr!"

Du merkst es wohl liebe Seele worum es geht. Wie oft hast Du geklagt über Lieblosigkeit und dergleichen mehr. Du meinst: die Liebe ist in allen erkaltet. Dieser Bruder antwortete dir so barsch, jene Schwester ist gegen Dich so garstig. Du ziehst Dich zurück und sagst: es ist am besten man bleibt für sich. Möchtest Du es nicht einmal versuchen und in den Wald freundlich und liebend hineinrufen wie der Knabe? Sei gewiß, es schallt ebenso freundlich heraus.

Zu Zions Bergen will den Blick ich wenden,
Dort wird gehört des Flehens Ruf!
Der Herr allein kann Kraft und Hilfe senden,
Der Gott, der Erd' und Himmel schuf.
Laß doch, o Höchster, meinen Fuß nicht gleiten,
Mein Hirt' und Hüter schlummre nicht!
Ich weiß, der Herr wird Flügel um mich breiten,
Der nimmer schläft, ist Schutz und Licht.
Und Schatten ist Er, daß mich nicht versehre
Der Sonne Brand, der Nächte Grau'n;
Und ob ich wand're, wirk und wiederehre
Auf seine Hut darf ich vertrau'n.

Elternbriefe.

Wie viele erwachsene Kinder, Mädchen und Jünglinge, haben das Elternhaus verlassen, um selbständig die Flügel zu regen.

Das Leben mit Vater oder Mutter oder beiden Eltern muß nun der Brief vertreten. Wie bei allem Briefwechsel, kann nur der einigermaßen das Zusammensein ersetzen, der die gegenseitigen Interessen pflegt und fördert, der auf Wahrheit, Vertrauen, Verständnis und Liebe beruht. Wie schön, wenn solch ein Vater- oder Mutterbrief nicht nur einmal flüchtig gelesen und dann beiseite gelegt wird, sondern wenn er gelegentlich wieder zur Hand genommen wird. Oft ist die „Stimmung" nicht da, sofort alles das zu verstehen, was ein solcher Brief enthält, erst nach und nach wird es lebendig und kann dann allerdings das gesprochene Wort ersetzen. Es gibt Menschen, die in der Jugend den Wert solcher Elternbriefe nicht gleich erkannten und die, reifer geworden, vielleicht erst nachdem die Augen der Eltern sich im Tode geschlossen hatten und die Hände ruhten, die die Briefe geschrieben, mit heißer Sehnsucht, sich nochmals in die gütigen Worte zu vertiefen, die vergilbten zerknitterten Blätter mühsam zusammensuchten. Deshalb ist es ratsam, die gesammelten Elternbriefe nicht nur sorgsam glatt gestrichen (nicht im Couvert) in einer Mappe zu bewahren, sondern, wenn es genug sind, sie einbinden zu lassen. Ich sah kürzlich solche Briefbücher, die das Besitztum eines hochgestellten Beamten bilden. In seinen Feierstunden vertiefte er sich in die Briefe, die ihm dereinst — viele, viele Jahre hindurch — seine verstorbene Mutter schrieb. An den Studenten in mehreren großen Universitätsstädten sind die ersten, an den Regierungsbeamten die späteren gerichtet. Klar, fest, deutlich und sicher sind die Buchstaben der Briefe der ersten Teile, unsicherer, mit alternder, schwächer werdender Hand geschrieben die der letzten. Des Vaters Briefe, an sich schon kürzer, bilden einen zweiten, kleinen Band.

Beim Anblick dieser Bücher kam mir der Gedanke, wie schön es sein würde, wenn Kinder, die von Vater oder Mutter noch durch Briefe erfreut werden können, sich diese Briefe sorgsam sammelten und — nach Datum geordnet, später einbinden ließen. Es ist durchaus kein kostspieliger Einband nötig, Leinen und Kaliko tun es auch. Solche Briefe oder einige Worte daraus können zu Trost und Halt im späteren Leben werden. Der Gedanke des persönlich Nahen, haftet keinem Gegenstand mehr und intensiver an, als dem Briefe. Da haben wir vor uns die Schriftzüge, die die warme lebende Hand schrieb, auf denen der Blick der lieben Augen ruhte — und die Gedanken — die ein gütiges Herz hegte.

Sendbote.

Gemeinde.

Bericht aus der Gemeinde Kleinliebental. Von Bruder Heinrich Fandrich wurde ich aufgefordert, nach Reinfeld zu kommen, um eine Trauhandlung zu vollziehen. Da Reinfeld 125 Werst entfernt liegt, waren wir genötigt in Golodajew zu nächtigen. Im Auffahrtshofe haben die gottlosen Leute die ganze Nacht hindurch gesoffen und Karten gespielt. Wir mußten Dinge hören, daß uns Angst wurde um unser Leben, doch der gütige Vater im Himmel half uns gnädig hindurch und wir fuhren am Morgen fröhlich weiter, so daß wir am 4. Oktober in Reinfeld eintrafen und uns des Wiedersehens mit den dortigen Lieben freuten.

Am 5. Oktober gings nach Schönfeld, wo eine Versammlung und die Feier des Hl. Abendmahls stattfanden. Herrliche Dinge durften wir aus dem teuren Worte Gottes hören und vernehmen. Den 6. Okt. kamen wir zurück nach Reinfeld und den 7. fand die Trauhandlung statt, wobei dem Brautpaare heilsame Belehrung aus Gottes Wort auf den ehelichen Pfad mitgegeben und der Segen Gottes in brünstigem Gebet erfleht wurde. Der Teufel konnte es auch hier nicht unterlassen uns durch seine Werkzeuge zu stören. Ein Dorfbewohner kam mit dem Oberschulzen und Wolostschreiber, alle sehr betrunken, und belästigten die Leute im Hause mit Fragen: „Wer ist der, wer hat ihm die Erlaubnis gegeben zu trauen?" u. s. w. Endlich gingen die betrunkenen Gesellen schimpfend ihrer Wege und wir waren froh von den unschlachtigen Leuten erlöst zu sein.

Abends hatten wir noch eine schöne Versammlung. Viele Ortsbewohner lauschten aufmerksam dem Worte und mehrere Gebete stiegen zu Gott empor. Der Tag endete zuletzt im Segen.

8. Okt. mußte ich nach Wodina fahren. Bruder Hamann's Tochter zu trauen. Sodann fuhren wir zurück nach Reinfeld um mit Br. Hoff die Station Riwenki und die lieben Charzinower zu besuchen. Sonntag, den 12. erbauten wir uns mit vielen Zuhörern, die erschienen waren, aus dem Worte Gottes. Zum Abend begaben wir uns nach dem naheliegenden Nachbardorfe. Die Leute waren hier sehr aufmerksam; schade, daß sie so selten Besuch haben. Sie fühlen sich ganz verlassen, die wenigen, die da wohnen. Montag Abend hatten wir daselbst noch eine Versammlung und Dienstag gings nach der Bahnstation Tarassow. Hier fanden wir viele deutsche Leute, die aber so betrunken waren, daß sie kaum sprechen konnten. Es ist sehr traurig, daß die Deutschen, was der Branntwein anbelangt, sich von den Russen nicht unterscheiden. Der Teufel treibt sie an zum Saufen und umstrickt sie mit allerlei Ungerechtigkeiten. Darum möchte ich den Kindern Gottes hier

zurufen zu beten und zu wachen. Es tut besonders not die Stelle zu beherzigen Luk. 21, 34—36: „Aber hütet euch, daß eure Herzen nicht beschwert werden mit Fressen und Saufen und mit Sorgen der Nahrung und komme dieser Tag schnell über euch, denn wie ein Fallstrick wird er kommen über alle, die auf Erden wohnen. So seid nun wacker allezeit, und betet, daß ihr würdig werden möget, zu entfliehen diesem allem, das geschehen soll, und zu stehen vor des Menschen Sohn."

Die Zeit ist so verführerisch und die Herzen der Menschen sind voll von „Land". Fast die ganze Privatunterhaltung hat zum Thema: „Land"! Darum bitte ich, betet, daß der Herr uns durch Seinen Geist geschickt mache, Ihm zu begegnen nach Seinem Wohlgefallen.

Am 17. Okt. mußte ich nach Neumariental reisen, eine Trauung zu vollziehen. Die Trauung war vormittags und abends hielt Br. Reimchen eine gesegnete Versammlung. Am 18. fuhren wir nach Nikolaipol und erfreuten uns am Worte Gottes. Bruder Kröker leitete die Gebetstunde und ich predigte über 2. Petri 1. über die göttliche Kraft zum göttlichen Wandel, damit göttliche Tugenden an uns offenbar würden und wir widerstehen können allem, was unsere Herzen beschweren will. Nachmittag hielt uns der Lehrer eine Ansprache. Darauf mußte noch manches geordnet werden im Gemeindewesen.

Montag daheim angelangt, warteten schon einige Brautpaare, die getraut zu werden wünschten. Am Abend gingen ihre Wünsche in Erfüllung. Möge der Herr in ihrem Bunde sein und sie mit Segen begleiten!

Zum Schluß rufe ich allen Kindern Gottes zu, wacker und nüchtern zu sein und nach dem Willen Jesu zu leben.

Herzlich grüßend euer Mitpilger nach Zion

Wilhelm Bechthold.

Kapelleneinweihung in Roschischtsche
den 21. und 22. September 1908.

Bericht von J. Müller.

Die Worte des Psalmisten: „Der Herr hat Großes an uns getan," kann die Gemeinde Roschischtsche mit vollem Rechte zu ihrem eigenen machen. Bedeutet doch die schön erbaute Kapelle einen Sieg für die Gemeinde und das Reich des Herrn, wie ihn nicht unsere Gegner, sondern auch unsere Brüder nicht ahnten. Wer die Geschichte der Gemeinde und die Gemeinde selbst auch nur ein wenig kennt, muß sagen, das hat Gott getan und ist in Wunder vor unseren Augen!

Ich will ganz kurz etwas aus ihrer Geschichte sagen. Sie wurde 1884 gegründet. Mit ihrem, jetzt beim Herrn weilenden, Prediger Br. Joh. Albrecht an der Spitze, entfaltete sie eine rege Tätigkeit. Der Herr bekannte sich zu der Arbeit seiner Kinder und segnete, daß sie sich sehr mehrten. Das verdroß andere sehr. Sie suchten zu hindern und brachten es dahin, daß Br. Albrecht verwiesen und die Bestätigung, die nur für ihn in seinem Hause Geltung hatte, aufgehoben wurde. Ungeahnt verlor die noch junge Gemeinde ihren Prediger und Betsaal zugleich. Welch ein Schlag für sie, besonders in jenen Zeiten! Welch ein Schmerz rang sich aus den Herzen und wieviel Tränen wurden vergossen! Die Gegner höhnten und jubelten. Die Gemeinde bemühte sich zwar, wieder Bestätigung zu bekommen, aber umsonst. Alle Bitten, es mögen deren gegen 20 gewesen sein, blieben unberücksichtigt. So blieb es 14 Jahre hindurch. Was mußte da die liebe Gemeinde nicht alles leiden. Wieviel entmutigende Erfahrungen haben Prediger und Mitglieder gemacht. Polizeiliche Verhaftungen und Geldstrafen waren nicht ausgeschlossen, so daß viele mutlos wurden und verzogen, andere alle Hoffnung auf bessere Zeiten aufgaben. Doch der Herr war mit seinem verwaist scheinenden Häuflein, segnete es und ließ es nicht verzagen.

Die Gemeinde arbeitete doch, so gut sich es tun ließ, trotz allen Schwierigkeiten und befahl alles Dem, Der Meeren Luft und Winden gibt Wege, Lauf und Bahn", Der hat auch für sie Wege gefunden.

Es wurde endlich ihr Prediger Br. Robert Jacksteit bestätigt und erhielt auch Erlaubnis ein Bethaus zu bauen. Sofort waren die Geschwister bereit, einen Platz zu kaufen und zwar den besten und geeignetsten, den es in Roschischtsche gab. Sie schreckten wohl vor dem Preise (4000 Rbl.) zurück, aber nach reiflicher Ueberlegung und Gebet, konnten sie nicht anders, als denselben kaufen. Auf demselben haben sie nun die schöne, massive, geräumige Kapelle aufgebaut, die sie nun ihrem Herrn und Heilande, der ihnen so wunderbar geholfen, weihen wollten.

Br. S. Lehmann grüßte brieflich mit Psalm 100: „Jauchzet dem Herrn, alle Welt. Erkennet, daß der Herr Gott ist!"

Viele Geschwister: Prediger, Sänger, Spieler und andere, waren aus den Nachbargemeinden, sogar etliche aus Shitomir und andere aus Polen gekommen, um sich mitzufreuen und dem Herrn zu danken, der Großes an seinem Volke tut.

Die Kapelle war an beiden Tagen überfüllt. Die Feier begann mit der Morgenandacht, geleitet von Br. Joh. Müller. Dann folgte Br. Jacksteit mit einer kurzen Ansprache. Nach ihm hielt Br. Gutsche die Festpredigt und danach sprach Br. Müller noch einiges in russischer Sprache.

Nachmittag predigte Br. Johannson deutsch, Br. Slama polnisch und Br. J. Müller wieder russisch.

Den zweiten Tag sprach Br. Gutsche, Johannson und Jeske deutsch, und Br. Tutschek böhmisch. Dazwischen ertönten schöne passende Lieder von den Chören und von dem Posaunenchor. Den Schluß des Festes bildete die Taufe dreier Seelen und das Mahl des Herrn.

Es waren herrliche Tage, die wir da verweilten. Möge der Herr die Gemeinde und auch den in diesen Tagen ausgestreuten Samen segnen zum Heile vieler Menschen.

Die Gemeinde, die nur 450 Mitglieder zählt, hat sehr viel im Vertrauen auf Gott gewagt und auch sehr viel getan. Platz und Bau kosten 14000 Rubel. Die Arbeit, die sie selbst getan, nicht mitgerechnet und dazu sind sie alle arm. Sie haben über Vermögen geleistet und doch bleibt ihnen noch viel zu tun übrig. Sie haben nämlich noch viel Schulden. Wem sagt da der Herr, daß er mithelfen soll, daß auch dieser Sorgenstein, der das kleine Häuflein drückt, abgewälzt wird?

Bericht von W. Sperling.

Da s. Zt. im „Hausfreund" von Br. Jackstein die Bekanntmachung erschien, daß am 4. Okt. n. St. die Einweihung der neuerbauten Kapelle in Roschischtsche stattfinden sollte, wozu ich wie auch meine Frau persönlich von dem l. Br. Jackstein zur Teilnahme an dieser Feier eingeladen waren, begaben wir uns Sonnabend früh am 3. Okt. zur Bahn und gelangten gegen 2 Uhr nachmittags in Roschischtsche an, hatten noch am selbigen Tage Gelegenheit das schöne, zweckentsprechende Gotteshaus, das wie eine Stadt auf dem Berge liegt, in Augenschein zu nehmen und mit vielen der lieben Gotteskinder aus den Gemeinden Rußlands und Polens uns begrüßen zu können.

Es war nicht meine Absicht einen Festbericht für den „Hausfreund" zu schreiben, da ich mich darauf nicht vorbereitet habe. Da bisher ein Festbericht für den Hausfreund nicht eingesandt worden ist, und der l. Br. Lübeck, dem ich so manches von der Eröffnungsfeier mitteilte, sein Befremden darüber ausdrückte, daß sich niemand berufen fühle,

über dergleichen freudige Ereignisse in unseren Gemeinden zu Nutz und Frommen der vielen „Hausfreund"-Leser einen ausführlichen Festbericht einzusenden, so komme ich dem Wunsche des l. Bruders in etwas nach und will aus dem Gedächtnis hier das Wesentlichste mitteilen.

In aller Frühe strömten am Festsonntag die Festgenossen von allen Seiten zusammen und war das geräumige Gotteshaus bis auf den letzten Stehplatz gedrängt voll. Ja, man wollte behaupten, daß besonders am Nachmittage, ebensoviele Menschen vor und um der Kapelle versammelt waren, als in der Kapelle. Die Morgenandacht wurde von Br. Müller, Shitomir geleitet, der nach üblichem Gemeindegesang und Lesen des 100. Psalms mit brünstigem Gebet um des Herrn reichsten Segen zur Feier des Tages das Fest einleitete, worauf Br. Jacksteit, Prediger der feiernden Gemeinde, den Baubericht verlas ohngefähr wie folgt: Das Baugrundstück kostete der Gemeinde 4000 Rubel, wozu als Handgeld die ersten 300 Rubel geliehen werden mußten. Die Aufführung des Gebäudes kostete, außer der Arbeit, die die Gemeindeglieder unentgeltlich dabei verrichteten, 10,000 Rubel. Da alle nur möglichen Arbeiten von den Gliedern der Gemeinde unentgeltlich getan wurden, jedoch die meisten der Mitglieder in bedeutender Entfernung außerhalb der Stadt wohnen, so war dies Opfer der Gemeindeglieder, in Anbetracht dieses Umstandes, ein nicht zu unterschätzendes. Auch muß zum Ruhme der Gemeindeglieder hierzu bemerkt werden, daß jeder freiwillig nach eigenem Ermessen und Vermögen seine Beiträge gab, außer einigen Unzufriedenen, die ihre Beiträge aus dem Grunde nicht zahlten, weil ihr Wort und Rat beim Bauen ihres Erachtens nach nicht die gehörige Berücksichtigung fand. Die Gemeinde, die aus nicht ganz hundert Familien besteht, brachte nahezu 10,000 Rubel auf, (Hierbei müssen wohl die Gaben aus den Unionsgemeinden mitgezählt werden. D. R.) sodaß, wenn der Baugrund nicht erst hätte müssen angekauft werden, die Gemeinde nach Fertigstellung des Baues eine fast ganz schuldenfreie Kapelle ihr eigen hätte nennen können, doch aus obigem Grunde verbleibt ihr jetzt noch eine Schuldenlast von nahezu 5000 Rubel.

Daß die Opferwilligkeit der Gemeinde eine gute genannt zu werden verdient, beweist auch der Umstand, daß am Einweihungstage die Kollekte über 300 Rbl betrug.

In Anbetracht der oben angeführten Umstände war die Freude der Geschwister am Einweihungstage groß. Nur dem vereinten echt brüderlichem Zusammenwirken, dem vereinten brüderlichen Gebet und Gaben war es möglich, solch ein Werk, mit der Hilfe des Herrn, zu vollbringen. Wenn man die vollgedrängte Kapelle übersah und die freudige Stimmung auf allen Angesichtern las, so wurde man unwillkürlich an die Worte des Psalmisten erinnert: „Wohl dem Volke, das jauchzen kann, Herr, sie werden im Lichte deines Antlitzes wandeln." Ps. 89, 15.

Der Festpredigt, gehalten von Br. Gutsche, lag 2. Petri 1, 10. 11 zugrunde, über den reichlichen Eingang zu dem himmlischen Reich. Seine Ausführungen, daß Geschichte, Gefühle und Erscheinungen uns täuschen können, und daß uns einzig und allein der kindliche Glaube an das geoffenbarte Wort den Eingang zum himmlischen Reich sichern kann, waren sehr zeitgemäß und erbaulich. Am Nachmittage predigte Br. Johannson über die Worte: „Ich bin der Herr, dein Arzt." Er zeigte uns, wie unser himmlischer Arzt in allen Krankheitsfällen der Sünde, sich als der rechte Helfer stets bewiesen, und wie wir als Sündenkranke, das größte Vertrauen Ihm entgegenbringen dürfen.

Br. Jeske führte uns im Geist auf den Verklärungsberg und wir mußten es Petro nachsprechen: „Herr, hier ist gut sein." Ja, es waren himmlische Genüsse, die uns da geboten wurden.

Nach einer klaren Taufpredigt von Br. Gutsche am Montag, fand die Taufe eines Ehepaares und einer Jungfrau statt, bei welcher Gelegenheit sich das Taufbassin in der Kapelle als sehr praktisch erwies und für seine künftige Bestimmung geweiht wurde. Wenn ich mich eines solchen Ausdrucks bediene, so möchte ich nicht mißverstanden sein, da ja jeder weiß, der diese Zeilen zu Gesichte bekommt, daß in unseren Gemeinden bei dergleichen Anlässen Weihwasser und Rauchfaß nicht gebräuchlich sind. Nach Einsegnung und Einführung der Neugetauften in die Gemeinde, fand die Feier des Herrenmahles statt, bei welcher Gelegenheit von den Brüdern in deutscher und russischer Sprache Ansprachen gehalten wurden.

Da die Zeit schon bedeutend vorgerückt war, wollte man hiermit schließen und sollte am Nachmittage keine Versammlung mehr stattfinden; jedoch bestand man darauf, daß noch Fortsetzung gemacht werden sollte, zumal noch manche der predigenden Brüder nicht zum Wort gekommen waren. Es wurden noch Reden in polnischer Sprache von Br. Slama, in böhmischer von Br. Tutschek, in russischer von Br. Müller gehalten. Es waren dies alles herrliche Zeugnisse von der Gnade unseres Gottes, die jedem aufmerksamen Zuhörer die Ueberzeugung brachten, daß „ein Tag in den Vorhöfen Gottes besser ist, denn sonst tausend."

Auch muß ich noch bemerken, daß die lieben Sänger viel zur Erbauung der Gemeinde und Verherrlichung unseres Gottes beigetragen haben. Besonders am Montagnachmittag konnten die verschiedenen Chöre abwechselnd ihre herrlichen Zionslieder vortragen. Wieviel Chöre außer dem Roschischtscher aus anderen Gemeinden zugegen waren, kann ich nicht angeben, doch soviel muß, was ihre Leistungen anbetrifft, gesagt werden, daß sie mit Freudigkeit und gut gesungen haben und über einen reichlichen Vorrat von eingeübten Liedern zu verfügen hatten.

Die lieben Posaunenbläser haben ihre Sache sehr gut gemacht und ihre schönsten Stücke zum Vortrag gebracht. Ja, es war ein Jauchzen und Jubilieren, besonders am Schlusse des Festes, wie es nur Gottes Volke eigen sein kann.

Gott gebe der Gemeinde Roschischtsche viel Sieg und Kraft von oben, denn wo Gottes Reich sich ausbreitet, sind auch die finsteren Mächte nicht müßig.

Alle, die auf dem Fest in Roschischtsche zugegen waren, besonders die lieben Sänger und Posaunenbläser, grüßt Euer Mitpilger nach Zion W. Sperling.

Umschau.

Inland.

Petersburg, 21. November. Heute früh um 8 Uhr 40 Minuten wurde die Leiche des Großfürsten Alexei Alexandrowitsch mit großen Feierlichkeiten vom Nikolajewer Bahnhof nach der Peter-Paul-Kathedrale, der Ruhestätte des Hauses Romanow, überführt. Hinter dem Leichenwagen schritt den ganzen Weg vom Bahnhof bis zur Kathedrale der Kaiser zu Fuß; Seiner Majestät folgten ebenfalls zu Fuß die Großfürsten. Die Kaiserinnen Maria Feodorowna und Alexandra Feodorowna und die Großfürstinnen fuhren in Staatskarossen. Auf beiden Seiten der Straßen, die der Trauerzug passierte, bildeten Truppen Spalier. — 26. Nov. Der Vizepräsident der Reichsduma Fürst Wolkonski wurde gestern von Seiner Majestät dem Kaiser in Audienz empfangen. — In geschlossener Sitzung haben die Reichs-

dumaparteien sich dahin geeinigt, zunächst über die Vorlagen, betreffend den allgemeinen Unterricht, die Arbeiterversicherung, die normale Arbeitszeit der Handlungsgehilfen, die Glaubensangelegenheiten u. a. m., zu verhandeln.

Odessa, 22. Nov. Gestern abend gegen 6 Uhr kam es zu Reibereien zwischen drei Offizieren und einem auf der Deribassowstraße postierten Schutzmann. Der Polizist feuerte einige Schüsse ab und tötete einen Offizier, während ein anderer schwer verletzt zusammenbrach. Der Schwerverletzte starb heute an den erlittenen Verletzungen. Die Namen der Offiziere sind: Olejnikow und Diomidow.

Eine neue Sekte. In letzter Zeit tauchte, wie die „Lib. Ztg." berichtet, in Libau eine neue Sekte auf, deren Anhänger sich Dissidenten nennen und die ursprüngliche Form des Christentums bei Nichtanerkennung aller bestehenden Konfessionen und Sekten wiederherstellen wollen. Die Dissidenten, die sich von den Baptisten scharf unterscheiden, verwerfen aber gleichfalls die Kindertaufe vor dem 15. Jahre und betrachten die Ehe als einen Zivilakt, welcher einer kirchlichen Weihe nicht bedürfe. Sie petitionieren gegenwärtig um ein Zivilregister zur Registrierung ihrer Geburten und Ehen.

Ausland.

New York, 24. Nov. Die Schatzmeister des Nationalkomitees zeigen an, daß die Demokraten zwei und ein halb Millionen, die Republikaner dagegen beinahe 7 Millionen Mark an Beiträgen für die Wahlunkosten erhielten; dazu kommen die Fonds des Staatskomitees. Tafts Bruder Charles allein gab eine halbe Million Mark für das Nationalkomitee und außerdem weitere große Summen.

Cuxhaven, 27. Nov. Das Sturmwetter in der Elbmündung und Nordsee erreichte heute anscheinend seinen Höhepunkt mit orkanartigen Hagel- und Regenböen, sowie heftigem Gewitter. Eine Sturmflut überschwemmte größere Strecken in der Umgebung des Hafens. Meldungen aus See berichten von treibenden Schiffstrümmern und Ladungsteilen.

Mailand, 22. Nov. Der zwischen Pavullo und Pievepelago in der Provinz Modena verkehrende Auto-Omnibus der Provinzialverwaltung ist in einen Abgrund gestürzt. Der vollbesetzte Wagen wurde total zertrümmert. Mehrere Passagiere sind tot; die übrigen trugen schwere Verletzungen davon.

Briefkasten.

Zur Kasse: Riedel 10.—, Wesenberg 10.—; für **Sonntagsfeier:** Schw.: Laukert 6.—, J. Kirsch 5.—, E. Kirsch 5.—, P. Kirsch 10.—, H. Ollenberger 10.—, K. Bäcker 5.—, J. Daudrich 5.—, H. Daudrich 2.—, L. Daudrich 3.—, P. Rutkowski 10.78, H. Bechthold 5.—

Traktatkasse: Kollekte am Hochzeitsabend bei Großmann und G. Alf 23.75.

Mit herzlichem Dank F. Brauer,
Николаевъ, Херс. губ., Католическяя 41.

Für Vaterländische Mission erhalten von Ph. Hochhalter 25.—, J. Hochhalter 1.—, Joh. Michelsohn —.26, Joh. Bertelsohn 25.—, Schw. Luise Kammerer 10.—, R. Kammerer 10.—, Br. Joh. Giedt 25.—.

Für die S.-S.-Kasse von der S.-Schule Israilowka durch Br. Maier 4.— Herzlichen Dank J. J. Pritzkau.

Für den Kapellenbau in Roschischtsche erhalten von: Helenental: J. Hust 1.—, P. Schock 2.—, W. Binder —.50, Ch. Kast 1.—, J. Lautermilch 1.—, K. Nadan 1.—, H. Schwerblum —.50, J. Pritzkau 3.—, M. Ißler 2.—, Ar.-Kasse 3.—, K. Hermann 1.50, A. Fried 1.55, J. Hermann 2.—, J. Hermann 2.—, A. Frost 2.—, Ch. Hepperle 3.—, G. Fried 3.—, G. Hermann 2.50, J. Eichele —.50, M. Reichert 2.—, J. Fried 3.—; Lichtenfeld: Schw. Hornbacher 1.—, M. Kimele 3.—, Br. Reicherts 10.—, J. Schuh 2.—, D. Niebel 1.—, J. Brenner 3.—, Ph. Klingmann 3.—, Br. Klingmann 1.—, G. Klingmann 1.—, H. Zebe —.50, D. Niebel 1.—, G. Krüger 3.—, M. Reichert 1.—, A. Schlichemeier 1.—, Ph. Hornbacher 15.—, J. Ort 3.—, G. Käfer 3.—, H. Käfer 3.—, J. Käfer 3.—, J. Schechterle 3.—, H. Schechterle —.50, A. Mauch 1.—, M. Käfer 1.—, K. Käfer 1.—, B. Käfer —.50, E. Käfer —.50; Friedenfeld: R. Hetterle —.15, P. Hetterle —.20, M. Hetterle 3.—, L. Krenz 3.—, Witwe König 1.—, K. Hepperle 1.—, G. Hermann 1.—, F. König 2.—, H. Kristof —.50, J. Hildebrandt 4.—, Schw. K. Hildebrandt 1.—, F. Jesser 1.—, K. Siple 1.—, Schw. Siple 1.—, J. Järing —.50, J. Kast 1.—, H. Wunder 1.—, A. Hornbacher 1.—, J. König 1.—, W. Harsch 1.—, K. Hermann —.50, K. König 3.—, R. Hermann 1.—, J. Herrmann 2.—, K. Hermann 1.—, W. Käfer 5.—, J. Käfer 5.—, B. Strohmann 1.—, P. Nähr 2.—, J. Kunz 1.—, Br. Strobel 1.—, Schw. Kulm —.30, Schw. Bauer —.30, Ungenannt —.30, Schw. Beier —.20, K. Füllbrandt 2.— G. Lutz 3.— Allen Gebern herzlichen Dank. R. Jackstett

Die Nationale Bibelgesellschaft von Schottland

liefert:

Evangelien Matthäus und Johannes illstriert	3	Kop.
dieselben in Leinwand geheftet	4	„
Epistel Petri deutsch und polnisch illstr.	2	„
desgl. Johannes illustriert in russ. Sprache	2	„
Evangelien ohne Illustrationen	4	„
Psalmen in Leinwand geb. mit Goldschnitt	15	„
Evangelien Matthäus und Johannes illustriert	3	Kop

Für Missionszwecke: Aufträge von mehr als 100 Expl. (auch gemischt) 50 Prozent, von über 500 Expl. 75 Proz.

Bibel Depot (Библейскій складъ).

Lodz, Piotrkowska № 275, (Hof, 2. Eingang).

Pianos, Harmoniums.

Verlangen Sie Pracht-Katalog frei.

Jährlich. Verkauf 1500 Instr. fast nur direkt an Private.

Grösstes Harmonium-Haus Deutschlands.

Nur erstklassige Pianos, hervorrag. in Ton u. Ausführ.

Brüning & Bongardt, Barmen.

Särge in allen Größen

und verschiedenen Fassons, mit oder auch ohne ausländischen Verzierungen, in verschiedenen Farben, zu äußerst billigen Preisen, nebst allerlei gedrechselte Möbel und andere zum Drechslerfach gehörige Gegenstände, sind vorrätig in großer Auswahl

bei **G. Reiter, Pulin,**
Post Rudnia, Gouv. Wolhynien.

Wichtig für Warenhändler!

Offeriere Schürzen in allen Sorten als Küchen-, Reform- Kinderschürzen gestreift und gedruckt; ebenso auch Stückware in verschiedenen Breiten gestreift und gedruckt.

Bei Bestellungen, welche per Nachnahme versandt werden, ist eine Anzahlung de Rs. 10. — erwünscht.

Lodz. Russ.-Polen. **Adolf Horak.**
Petrikauer Str. 149.

Redakteur und Herausgeber: Woldemar Baron Üxküll. Gedruckt in der Buchdruckerei J. A. Frey u. Co., Riga, gr. Königstr. Nr. 28.